

Kostenfragen bei integrativer Beschulung

Eine klare Änderung dahingehend, daß die Beförderungskosten für behinderte Schüler im Rahmen der „integrativen Beschulung“ in einer allgemeinen Schule entweder von der entsendenden Gemeinde und/oder dem Träger der eigentlich zuständigen Sonderschule aufgebracht werden sollten, fordert die CDU-Abgeordnete Renate Brunswicker. In ihrer Kleinen Anfrage bemängelt sie, daß die einfache Darstellung der geltenden Regeln in manchen Fällen nicht mehr weiterhelfen würde. Strittige Verfahren und unklare Regelungen würden nur behinderte Schüler und gegebenenfalls sogar alleinerziehende Mütter finanziell schwer belasten. So, wie bei einer Schülerin im Rollstuhl, bei der nach einem einjährigen Verfahren die Wohnsitzgemeinde nur ein Viertel der Kosten des Transports in eine Realschule in der Nachbargemeinde übernahm. Nach dem Schulfinanzgesetz müßten Schulträger die Schülerfahrtskosten selber übernehmen. So lautet die Antwort der Ministerin für Schule und Weiterbildung, Gabriele Behler (SPD). Es wäre wünschenswert gewesen, wenn die Wohnsitzgemeinde und der Schulträger ihre Verantwortung gesehen und sich die Kosten geteilt hätten. Auch eine finanzielle Belastung der Mutter hätte vermieden werden können. Eine generelle Verlagerung von Schülerfahrtskosten auf die Wohnsitzgemeinden oder die Träger der Sonderschulen hingegen sei nicht sinnvoll. Das Problem könne aber auch mit höheren Schlüsselzuweisungen nicht gelöst werden, da diese nur fiktiv berechnete Defizite der benötigten Steuereinnahmen pro Kopf ausgleichen würden. Die Schüleranzahl in einer Gemeinde hätte aber nur gemäßigten Einfluß auf diese Berechnung. Die Forderung der kommunalen Spitzenverbände, allgemeine Schulen, die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichten, mit dem für Schülerinnen und Schülern von Sonderschulen vorgesehenen Schüleransatz zu berücksichtigen, sei auf Grund dessen nicht geboten. Die Berechnung der Schlüsselzuweisungen aus dem Gemeindefinanzierungsrecht sei, wie auch 1998 vom Verfassungsgericht ausdrücklich bestätigt, mit der Verfassung vereinbar.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ulrich Schmidt.

Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf, Postfach 101143, 40002 Düsseldorf

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: (02 11) 8 84 23 03, 8 84 23 04 und 8 84 25 45, T-Online: *56801#, FAX 8 84 30 22

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Dr. Hans Zinnkann, stellvertretender Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat Edgar Moron MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer, Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer;

Ute Koczky (GRÜNE), Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Joachim Ludwig (CDU), Pressesprecher; Rudolf Schumacher (GRÜNE), Pressesprecher

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung und Versand: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf, Vertrieb Telefon (02 11) 3 86 36 26 ISSN 0934-9154

Internet-Adresse: <http://www.landtag.nrw.de/>

LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Porträt der Woche



Werner Jostmeier (CDU)

„Wir dürfen die Zukunft nicht verspielen. Nordrhein-Westfalen muß für das Informationszeitalter gerüstet sein“, trommelt der CDU-Politiker Werner Jostmeier unverdrossen. Besonders sorgt sich der Unionsmann aus Dülmen, der dem Düsseldorfer Landtag seit 1995 angehört, derzeit um die „Ingenieurslücke“. Angesichts der hohen Arbeitslosenzahlen sei es völlig unverständlich, daß es für den Bereich der Informations- und Kommunikationswirtschaft mit seinen großen Zukunftschancen nicht genügend qualifizierte Bewerber gebe. Jostmeier macht für diesen Fachkräftemangel vor allem rückläufige Haushaltsmittel für Forschung und Lehre verantwortlich. Sie würden sich in sinkenden Studentenzahlen niederschlagen.

Jostmeiers Engagement für die Informations- und Kommunikationswirtschaft kommt nicht von ungefähr. Zwölf Jahre lang war der Westfale bei Post und Telekom – vorwiegend im Personal- und Medienbereich – beschäftigt, ehe er Parlamentarier wurde. Tatsächlich schien es dem heute 48jährigen schon ein wenig an der Wiege gesungen, daß seine Berufskarriere über seinen Job bei der Post führen würde.

Denn während des Zweiten Weltkrieges betreute sein Vater neben einer Schmiede und einem landwirtschaftlichen Betrieb auch eine Poststelle, und als Postlerkind hatte Jostmeier bei der Bewerbung einen sogenannten Bonus und bekam einen Job bei der gelben Firma. Schnell stellte er fest, daß die Bandbreite der Beschäftigungsmöglichkeiten bei einem Mammutunternehmen wie der Post riesig war und es für ihn spannende berufliche Aufstiegsmöglichkeiten gab.

Doch bis zum Fachbereichsleiter der Telekom, der für 170 000 Mitarbeiter zuständig war, hatte Jostmeier einen weiten Weg zurückzulegen. 1959 in Welte bei Dülmen geboren, besuchte Jostmeier die dortige einklassige Grundschule, später das Gymnasium, wechselte zur Handelsschule, die er mit der Fachschulreife verließ, um eine Lehre als Schmied und Landmaschinenmechaniker zu machen. Danach arbeitete er im väterlichen Betrieb. Doch das genügte ihm nicht. Während er weiter das elterliche Unternehmen leitete und ausbaute, machte er über den zweiten Bildungsweg das Abitur und studierte in Münster Jura, Volkswirtschaft und Geschichte. Nach dem zweiten juristischen Examen ließ er sich als Rechtsanwalt nieder, um mit der praktischen Anwaltstätigkeit vertraut zu werden.

Zur Politik kam Jostmeier während des Studiums. Als Gegner der Ostverträge des damaligen SPD-Bundeskanzlers Willy Brandt reagierte er politisch. „Ich wollte damals Flagge zeigen“, sagt Jostmeier heute. 1972 trat er in die CDU ein. „Meine Eltern waren in keiner Weise politisch, aber bei der konservativ christlichen Grundhaltung meines Elternhauses kam für mich nur die Union als Partei in Frage.“ Nach seinem Parteieintritt kamen in rascher Folge politische Positionen auf ihn zu. So ist Jostmeier heute unter anderem stellvertretender Ortsvereinsvorsitzender von Dülmen-Mitte, Vize-Kreisvorsitzender in Coesfeld und Vize-Bezirksvorsitzender Münsterland.

Als der CDU-Landtagsabgeordnete und Landwirt Karl Wegener nicht noch einmal für das Düsseldorfer Parlament kandidieren wollte, wurde Jostmeier als Nachfolger vorgeschlagen. „Ich interessierte mich für den Job, weil es – wie sich jetzt bestätigt – kei-

ne Arbeit gibt, die vielfältiger ist.“ Er setzte sich gegen sechs Bewerberinnen und Bewerber durch und hat bei der Landtagswahl 1995 seinen Wahlkreis auch direkt gezogen. Als Parlamentsneuling war Jostmeier bei der Wahl der Ausschüsse, in denen er mitarbeiten wollte, nicht wählerisch. Aber er hatte Glück: Neigung und vorhandene Plätze paßten zueinander. Weil der vielseitige CDU-Politiker sich für Außen- und Europa-Politik interessiert, ist er in den Ausschuß für Europa- und Eine-Welt-Politik gekommen. Da er auch etwas von Landwirtschaft versteht, mischt er als stellvertretendes Mitglied im Ausschuß Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz mit. Nach dem Ausscheiden des innenpolitischen Sprechers Heinz Paus ist Jostmeier jetzt auch Mitglied im Hauptausschuß. Als Volljuristen hat die Fraktion ihn für die schwierige Arbeit im Parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Klärung der Vorgänge beim Oberhausener Trickfilmstudio HDO bestimmt.

Neben der Parlamentsarbeit pflegt der CDU-Mann sorgfältig seinen Wahlkreis. Ein bißchen stolz meint der Unionsabgeordnete: „Ich bin bekannt dafür, daß ich die Bürger, die sich an mich wenden, nicht abhaltere, sondern wirklich versuche, ihnen zu helfen.“ Jostmeiers Wahlkreisbüro ist ständig besetzt, und er bereist regelmäßig alle Orte, die zu seinem politischen Beritt gehören, und führt mit allen Verwaltungschefs Gespräche. Jostmeier, der gern auch in der nächsten Legislaturperiode wieder Landtagsabgeordneter sein möchte: „Ich fühle mich hier wohl, die Arbeit macht mir Spaß und an den Reaktionen der Kollegen merke ich, daß ich so furchtbar schlecht nicht sein kann.“

Obwohl der Arbeitstag für Jostmeier lang ist, findet der seit 1979 verheiratete Vater von vier Söhnen doch immer noch Zeit für die Familie und seine Hobbys. Er hört gern Musik, spielt selber Gitarre, Akkordeon und Trompete, hält sich bei Gartenarbeit fit, und wenn es nötig ist, fährt er auch noch den Mährescher und unterhält sich mit seinen Nachbarn auf Plattdeutsch. Gerlind Schaidt

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.)